

Silber Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5, Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Einzelpreis: Für das Inland vierteljährig Din 20.—, halbjährig Din 30.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 50

Donnerstag, den 21. Juni 1928.

53. Jahrgang

Die Ernte beginnt . . .

Es wird kaum einen Menschen geben, in dessen Brust die Sehnsucht nach einer guten Ernte keinen Platz gefunden hätte. Ganz sicher, eine reiche Ernte ist nicht bloß eine Sache der Landwirte, sie liegt im allgemeinen Interesse. Eine logische Folge davon wäre die Empfindung, daß jeder, soweit ihm die Gelegenheit dazu geboten ist, das Seinige zu solch einer Ernte beiträgt oder doch alles unterläßt, was sie beeinträchtigen könnte.

Freilich ist das nur Theorie, denn in der Praxis gibt es kein Sündenfeld, das leichter und öfter betreten wird als dieses. Bei jedem Spaziergang über die Stadtmauern hinaus können die Spuren solcher Sünden beobachtet werden.

Die Wiese und der Obstgarten bieten die ersten Erntefelder. Die Wiese, mit ihrem saftigen Grün, ihrem Blumenreichtum, erfreut nicht nur des Menschen Auge, sie reizt auch, hineinzutreten und zur Erinnerung an den Anblick, in Form eines Bouquets, ein Andenken mit nach Hause zu nehmen. Wie leicht wird das Bedenken überwunden, wenn es überhaupt auftaucht, daß dies der Ernte schaden könnte. Mit der Entschuldigung, daß sich das Gras doch wieder erhebt, wird der erste Schritt getan und ihm folgen viele andere, deren Spuren keine Gewissensbisse mehr verraten. Die Wiese, wenn sie sprechen könnte, wüßte von manchem Mißbrauch zu erzählen. Natürlich auf Kosten der Heuernte.

Und die üppigen Kirschbäume, deren fruchttragende Zweige so tief herabhängen, daß man nur die Hand auszustrecken braucht, um eine der süßen Früchte sich zu Gemüte zu führen. Gewiß ein Reiz, dem wenig Menschen widerstehen werden. Nicht umsonst hat die Legende vom Sündenfall den Obstgarten zu ihrem Schauplatz erkoren. Der Unterschied ist nur, daß dort ein Apfel genügte, um die schwerste Strafe nicht nur auf Adam, sondern auch auf alle seine Nachkommen zu wälzen. Weder der Adam noch

die Eva von heute ziehen die Konsequenzen aus der Lehre. Im Gegenteil, je schwächer die Frucht, umso größer der Reiz, dem nicht nur der Apfel und die Kirsche, sondern ganze Zweige und Äste zum Opfer fallen. Es wird ihnen nicht gegönnt, auch das nächste Jahr Früchte zu tragen. Trotzdem sind diese modernen Ewen und Adame warme Verehrer guter Ernten, deren Förderung sie jedoch lieber anderen überlassen. Den Apfel und die Kirsche könnte man ihnen noch verzeihen, doch die Äste und Zweige keinesfalls.

So wie die Wiesen und Obstgärten, denselben Gefahren und Erfahrungen sind auch alle anderen Erntefelder ausgesetzt. Je ansichtsreicher, umso mehr. Eine Erbschaft aus der Zeit des Sündenabfalls? Zeit wäre schon genug gewesen, sich die Untugenden abzugewöhnen.

Die Ernte beginnt und damit ist auch die Mahnung berechtigt: Schonung der Ernte.

A. L.

Dr. Eduard Benesch.

Minister des Äußeren
der Tschechoslowakischen Republik.

Ein Porträt.

„Sitz ich herrlich am Rhein?“, fragt König Gunther in der „Götterdämmerung“. Herrlicher als irgendein König sitzt Dr. Benesch an der Moldau, in Prag, herrlicher auch als jener habsburgische Rudolf VI., dessen Lieblingsresidenz die Prager Burg, der Pradschin, war, denn Burg und Prag sind schöner geworden und werden es von Tag zu Tag mehr. Prag wächst und die alte Burg, die seit sechs Jahrhunderten herabblüht, umgürtet sich jetzt mit einem Kranz von Villen. Ungeheuer wie ein Berg sieht der Dom des heiligen Veit auf die Amtsräume des Ministers herab. Er arbeitet in einem Saal, der sich

die Attribute des königlichen Prunks gewahrt hat das Weiß-Gold der Wände, die schwerseidenen Möbel und die Fülle der köstlichen orientalischen Teppiche, alles zusammen einstmalig kaiserlicher Besitz. Aber völlig unorganisch in dem ganzen Raum ein einziges modernes Möbelstück, ein amerikanischer Schreibstisch, auf dem Benesch sitzt. Aus dem obersten linken Knopfloch am Rock des Ministers laufen strahlenförmig zum Rande des Rockausschlages dreifarbige Bänderchen von drei Ententeorden. Sie sehen aus wie ein Gittergelen vor seiner Brust und diese Symbolik trifft zu. Dieser Mann will durch das Jetzt, durch das von ihm Geschaffene, von sich und seinem Lande alles abhalten, was an das Einst, an das über den Hausen Geworfene erinnert. Ein Blick auf diese Erde des Ministers wiederholt: Vor mir stehen Frankreich, England und Italien, sie haben mich als Vierten in den Bund aufgenommen und ich denke nicht daran, mich aus diesem mächtigen Schutzwall herausführen zu lassen. Dr. Benesch stammt aus einem hussitisch fühlenden tschechischen Bauerngeschlecht. Schon als Zehnjähriger soll er eine Ode auf Bizka verfaßt haben. Benesch studierte in Paris und schreibt gegen Zeilenhonorar Artikel für tschechische Zeitungen. So wächst schon lange vor dem Krieg dieser hussitische Bauernbub zum französisch orientierten tschechischen Oesterreich- und Deutschenhaffer heran. Vor dem Kriege in Prag Handelschullehrer, versteht es Benesch, während des Krieges im Jahre 1915 nach Paris zurückzukehren. Ein tschechischer Handelschullehrer in österreichischen Diensten, arm, klein, unansehnlich, der unbekanntesten einer, kommt während des Krieges nach Paris und zertrümmert eines der größten und ältesten Weltreiche.

Nicht die Soldaten der Ententmächte haben es besiegt, sondern der Gedanke und dessen beharrliche agitatorische Durchführung, es zu zertrümmern, kam von Benesch. Als Konsequenz ist nichts natürlicher, daß heute Benesch im Rate der Großen dieser Welt und daß er auf der alten deutschen Prager Königs-

der Kampfs gegen die Türken am heftigsten toben werde. So soll es beim Angriff der Türken im Jahre 1532 gewesen sein.

Die immer wiederkehrende Erzählung von diesem angeblichen unterirdischen Stollen und die auch von Alfred Raberno, also einem angesehenen deutschen Schriftsteller — wengleich in einem Romane — mit aller Anschaulichkeit gemachte Schilderung dieses Bauwerkes bringt uns diesen Gegenstand etwas näher und rückt ihn dadurch für unsere Erwägung in den Bereich der Möglichkeit, allerdings nicht in den der Wahrscheinlichkeit.

Ich habe vor einiger Zeit in einem Fachblatt für feierliche Heimatkunde nachzuweisen versucht, daß man bei Erwägung aller hier in Betracht kommenden Umstände zur Ueberzeugung kommen müsse, daß ein solcher Gang niemals bestanden hat und daher ins Gebiet der Volkssage gehört, weil, um die Gründe nur ganz kurz anzudeuten, dieser Gang, wenn er auch längst verfallen wäre, doch irgendwelche baurechtlichen Spuren zurücklassen hätte. Solche Spuren sind aber bei der Anlage der tiefen Kanäle und tiefen Wasserleitungen in verschiedenen Richtungen und bei anderen Grabungen und Erdbewegungen in diesem Gebiete (Hausbauten u. dgl.) niemals gefunden worden, mindestens ist davon nie etwas bekannt geworden. Dieser „Gang“ kann aber vielleicht in dem einschränkenden Sinne gedacht werden, daß möglicherweise sowohl vom Burgmalerhofe am Fuße des Pyramidenberges, auf dem die Burg Obermardburg

Stadtrichter und Bürgermeister von Marburg.

Von A. S., Marburg.

V.

Die Schilderung von der Hilfeleistung zur Rettung der Stadt durch die obgenannten adeligen Herren mit ihren bewaffneten Untertanen findet sich meines Wissens nur beim Romanschriftsteller Raberno. Man mag sie darum vielleicht für eine romanhafte Ausschmückung halten. Sie erscheint aber trotzdem vollkommen glaubwürdig. Denn alle diese Namen gehören bekannten altsteirischen Adelsgeschlechtern an, deren Blütezeit in die vorstehende Geschichtsperiode fällt.

Ein Umstand, der unsere Aufmerksamkeit gleichfalls besonders in Anspruch zu nehmen geeignet ist, ist der, daß Raberno mehrfach den unterirdischen Gang erwähnt, der von der Burg Obermardburg vom Kellergerölbe der Feste bis zur Stadtburg am Ulrichstore geführt haben soll. Das Grazer- oder Ulrichstör der Stadt Marburg stand bis zum Jahre 1797 nordwärts des heutigen „Scherbaumhofes“, wo es die von den Stadttürmen an der Drau heraufführende Stadtmauer mit der von der Feste der Stadtburg her führenden Mauer verband. Eine Gedenktafel am Scherbaumhofe erinnert an dieses einst hier gestandene Mauerstück.

Im Jahre 1528, in welchem nach der geschichtlichen Ueberlieferung die damals schon etwas im Verfall befindliche Burg Obermardburg infolge eines Blitzschlages abbrannte und größtenteils zerstört wurde, so daß von ihr nur die Burgwarte noch erhalten blieb, in welcher der Burgvogt hauste, set auch jener sagenhafte unterirdische Gang schon an mehreren Stellen eingeführt gewesen, der Stadtrichter habe ihn aber angesichts der drohenden Türkengefahr wieder in verteidigungstüchtigen Zustand herstellen lassen. Der Gang führte vom Burgmalerhofe am Fuße des Burgberges ziemlich steil zu dessen Höhe (Pyramidenberg) hinan und verbaab die Burgwarte mit der Stadtburg, indem er vom Burgmalerhofe unter der großen, mächtigen Kastanienallee lief, die heute noch besteht und den alten, östlichen Teil des Stadtparkes von Nord nach Süd durchschneidet. Der Stollen soll dann in der Stadtburg unterhalb der Kapelle im Gruftgewölbe so gemündet haben, daß man von hier aus auch zum Ulrichstör gelangen konnte. Er soll auch mit einem starken Bollwerke an der Nordostseite der Stadt in Verbindung gestanden sein. Raberno schildert die Anlage des Stollens in allen Einzelheiten, auf welche wir nicht eingehen können, und läßt sogar den Stadtrichter Wilbrainer mit seinen beiden Söhnen und mehreren Ratsherren den Gang auf seine Wehrhaftigkeit und Verborgtheit mit Verteidigungsmaterial, namentlich mit Pulver, untersuchen und prüfen, insbesondere an der Nordseite, weil man glaubte, daß hier

burg sitzt. Er hält eifern an seinen Ideen fest, die ihn durch seine ganze Jugend und besonders durch vier Kriegs- und Flüchtlingsjahre zum Erfolge führten, den nicht einmal die kühnste und blühendste Phantasie eines Märchens auszudenken vermochte. Für ihn gab es nur zwei Möglichkeiten: entweder das bittere Brot des Emigranten zu genießen oder die kaiserliche Burg auf dem Pradschin und die Macht über einen neuen Staat zu erobern, den die Siegerstaaten als ebenbürtig anerkennen. Wem aber dieser steile Anstieg auf den Berg der Prager Altstadt gelungen ist, der wäre ein Tor, hielte er nicht an dem Wege fest, der ihn geführt hat. Man solle sich über die Zukunftsabsichten Benesch's keinen Illusionen hingeben! Unter allen Namen, die die Geschichte und Diplomatie für die Annäherung zwischen Staaten kennen, gibt es für die Tschecho-Slowakei des Dr. Benesch nur die Entente; sicherlich gibt es für einen Mann, der ausichtslos, wie er damals war, die Umformung Mittel Europas unternahm und durchsetzte, viele Zukunftspläne. Dr. Benesch in der alten Pracht des Pradschins, mit den Ordensbändern der Entente im Knopfloch, ist fast wie eine Inkarnation seines Landes. Das Land, gestützt auf 3 1/2 Millionen Deutsche, ist reich, und dieses Land lebt in den üppigen Palästen alles dessen, was ihm die Friedensverträge gegeben haben. Es ist noch das allernächst Liegende, was ein Kopf von der Gewalt des Dr. Benesch zu denken vermochte, daß sich solch traumhafte Schicksale in der Geschichte der Menschheit nicht oft ereignen, daß man sie hüten und betreuen muß. Der Arm der Geschichte bediente sich einmal des Eduard Benesch aus dem Dorfe Slovice, künftig einmal eines anderen. Wer vermöchte zu ahnen, wozu . . . ?

Politische Rundschau.

Zusatz.

Parlamentarische Schmeicheleien.

Da sich die Verhandlungen der Regierungsmajorität wegen eines Abkommens mit der Opposition zerfallen haben, wird die Opposition nach wie vor fortgesetzt. Als auf der Sitzung vom 19. Juni vom radikalen Abgeordneten Kobasica der Vorwurf erhoben wurde, daß die Opposition die parlamentarische Arbeit verhindere, rief ihm der Abgeordnete Jelosó zu: „Du weisst einen Schmorren“. Abg. Kobasica: „Du bist ein Idiot“. Der Redner erklärte weiter, daß die Opposition überhaupt kein Gefühl für Parlamentarismus habe. Stephan Rabió: „Sie lügen!“ Kobasica: „Sie sind ein Lügner!“ Stephan Rabió: „Sie lügen; in der Lüge sind Sie geboren und in der Lüge werden Sie sterben.“ Paul Rabió zu

stand, nach Süden als auch von der Stadtburg nach Norden hier auf eine gewisse Länge je ein gangfähiges Gewölbe, wenn auch durch die zwischen ihnen liegende lange Straße getrennt, so doch gewissermaßen einander entgegenkommend, geführt hat entweder zum Schutze von Menschen in äußerster Not und als letzte Zufluchtsstätte oder vielleicht als verborgener Aufbewahrungsort für Nahrungsmittel als eisernen Vorrat für die Burgbewohner in Zeiten der Not. Aus solchen Möglichkeiten mag ganz leicht die Sage von einem die beiden Burgen verbindenden und sogar bis zur Spitze des Pyramidenberges hinauführenden Gange entstanden sein. Für unsere Annahme scheint auch der Umstand zu sprechen, daß bis vor etwa 32 Jahren an der westlichen Einfahrt in den inneren alten Burghof unter dem sogenannten Löwentore an der Nordwand eine schwere eiserne Türe in einen unbekanntem dunklen Raum führte, ober welcher Türe sich die Aufschrift befand: „Durchgang bis zur Pyramide, Eingang verboten“. Diese Türe samt der Aufschrift ließ der damalige Besitzer der Stadtburg aus unverständlichen Gründen entfernen und den Eingang selbst vermauern und so wurde jede Durchforschung nach Anlage und Zweck dieses Raumes leider unmöglich gemacht.

Die oben gezeigte Verschiedenheit der Darstellung sowohl hinsichtlich des Zeitpunktes als auch des Verlaufes der Türkenbelagerung, sowie auch im Hinblick auf die türkischen Heeresbewegungen dürfte vielleicht darin ihre Erklärung finden, daß in einem Zeitraum von mehr als zweihundert Jahren, in welchem ungezählte Einfälle türkischer Raubhorden nach Krain, Kroatien und in die

Kobasica: „Du bist ein österreichischer Spion.“ Kobasica: „Schweig! Du bist ein Zigeuner.“ Paul Rabió: „Du hast während des Krieges, als wir Krain und Frankopan feierten, dagegen geschrieben.“ Kobasica: „Du lägst, Fallot!“ Paul Rabió: „Du bist ein österreichischer Spion.“ Abg. Kobasica: „Das ist eine Lüge!“ Im weiteren Verlauf der Sitzung stellte Stephan Rabió fest, daß von 113 radikalen Abgeordneten bloß 13 anwesend seien, der Klub komme bloß zur Abstimmung, nicht ein Klub, sondern Vieh. „Wenn ihr Vieh bleiben wollt“, rief er, „so kommt nicht in das Parlament, wenn ihr aber kein Vieh sein wollt, müßt ihr zu den Sitzungen kommen.“ Parlamentspräsident Dr. Perić rief St. Rabió wegen des Ausdrucks „Vieh“ zur Ordnung. Rabió: „Sind Sie Präsident eines Parlaments? Sie sind ein Viehhüter.“

Auch ein Antrag.

Der montenegrinische radikale Abgeordnete Puniša Račić hat beim Parlamentspräsidenten einen von 23 Abgeordneten unterschriebenen Antrag eingebracht, wonach ein Amtsarzt den geistigen Zustand Stephan Rabió untersuchen soll, weil es den Anschein habe, daß der Führer der Opposition nicht normal sei. Der Parlamentspräsident Dr. Perić hat diesen Antrag angeblich vernichtet.

Ausland.

Beginn der Konferenz der Kleinen Entente.

Am Mittwoch wurde in Bukarest die Konferenz der Außenminister der Kleinen Entente feierlich eröffnet. Die Presse verhandelt weitläufig über die voranstehenden Beratungsgegenstände und betont, daß diese Konferenz die wichtigste von allen bisherigen sein wird, weil auf ihr die Schritte festgelegt werden sollen, die man gegen die ungarische Propaganda für eine Revision des Friedensvertrages von Trianon für notwendig hält. Es soll vor allem ein besonderes Nachrichtenamt organisiert werden, das das Ausland objektiv über den wahren Stand der Dinge informieren und auf die Gefahren aufmerksam machen soll, die Europa drohen, wenn die von Italien unterstützten ungarischen Bestrebungen verwirklicht würden.

Aus Stadt und Land.

Ehrenvolle Berufung. Unser heimischer Maler Prof. Rastmir in Pottan, der als Stadtmaler und Vogelperspektiviker längst einen Weltraum besitzt, wurde vom Ausschuss des deutschen Sängerbundesfestes mit der ehrenvollen Aufgabe betraut, eine künstlerische Darstellung des Festplatzes aus der Vogelperspektive mit der Stadt Wien im Hintergrund zu schaffen. Bekanntlich hat unser Landsmann, der Vater des auch in Amerika berühmten Radierers Vajti Rastmir, als Erste ein Gesamtbild des modernen Rom geschaffen, dann zum Sängerbund

fähliche und Mittelsteiermark stattfanden, diese Raubzüge nicht immer einheitlich waren, sondern daß sich von den größeren Heeresmassen wohl auch einzelne Teile absonderten und auf eigene Faust ihre Züge in andere Richtungen unternahmen, ohne sich um die Haupttruppe oder die anderen Truppenteile zu kümmern; daß sie dann solcherart bald in größerer, bald in geringerer Zahl vor diesem oder jenem Orte erschienen und sich wohl auch längere Zeit in der Nähe solcher besetzter Orte festsetzten mit verschiedenen Versuchen, sie in ihre Gewalt zu bekommen. Daß aber bei der Häufigkeit der Türkenfälle in jenen ruhlosen, unglücklichen Zeiten bei manchen Chronisten Irrtümer oder Verwechslungen in den Zeitangaben leicht vorkamen und eben deshalb die geschichtlichen Aufzeichnungen und Ueberlieferungen nicht immer besonders genau waren, ist wohl begreiflich. Wozu nun aber die Türken im Jahre 1529 oder 1532 oder, was das Wahrscheinlichste ist, in beiden Jahren vor Marburg erschienen sein, — sicher ist, daß der damalige Stadtrichter Christoph Wildenrainer, zu dem wir nun nach dieser weiten Abschweifung zurückkehren müssen, in jedem Falle sich als ein tatkräftiger, unbedingter Mann bewährt hat, der durch seine Weisheitsfähigkeit, durch welche er seine Mitbürger offenbar überragte, durch seine Umsicht und Klugheit in der Durchführung der Verteidigungsmittel, verbunden mit einer unbegrenzten, opferbereiten Heimatliebe, die Stadt vor den Angriffen der Feinde rettete und sie vor dem traurigen Schicksale jener Orte bewahrte, die das Unglück hatten, den Türken in die Hände zu fallen.

bundesfest in Graz diese Stadt mit dem Festplatz, später ein Panorama der reichlichen Bundeshauptstadt, weiters Nürnberg zum Turnerbundesfest 1906, das Gelände der deutschböhmischen Ausstellung in Reichenberg, die Jagdausstellung in Wien und die österreichische Adriausstellung und anderes mehr. Jugoslawien darf stolz darauf sein, daß einer seiner Künstler aus der großen Schar von Künstlern berufen wurde, das Bild des großen Festplatzes zu malen, und wir beglückwünschen ihn dazu.

Sommerfest des Marburger Radfabrikerklubs „Edelweiß“. Es war ein glücklicher Gedanke des allseits Sympathien genießenden Vereines, daß er dem Plane, ein Sommerfest zu veranstalten, näher getreten ist. Das Fest findet nunmehr eudämonisch am Sonntag, dem 5. August 1928, im großen Obstgarten der Frau Jaltana Pichunder in Radwanje statt. Der geräumige Platz ist für die Veranstaltung wie geschaffen. Der Klub ladet alle seine Freunde aufs herzlichste ein und wird nicht ermangeln, seine Gäste in altgewohnter Weise in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen. Es soll an mannigfachen Belustigungen nicht fehlen. In schmalen Zelten wird man Gelegenheit haben, seinen hochsommerlichen Durst zu löschen und auch seinem Magen ein gehorsamer Diener zu sein. Die Musik besorgt der Musikverein der Eisenbahnarbeiter und Angestellten unter periodischer Leitung des Kapellmeisters Herrn Moz Schöberr. Nihers bringen wir noch.

Theaterabend des Pottauer Männergesangsvereines. Am Samstag, dem 23. Juni, veranstaltet der Pottauer Männergesangsverein wieder einen seiner beliebten Theaterabende. Zur Aufführung gelangt der Schwank „Das Opferlamm“. Der Kartenverkauf findet beim Vereinskassier Herrn Valerian Spruschna statt.

Die Gebietsverwaltung des Marburger Verwaltungsbereichs trat am 17. Juni im Rastosaal zusammen. Auf der Tagesordnung stehen nachfolgende Anträge des Gebietsausschusses: Entwurf einer Verordnung über den ärztlichen Dienst am Lande; Entwurf einer Verordnung über die Organisation des Dienstes zur Hebung der Landwirtschaft; Entwurf einer Verordnung über einen Feuerwehrrund; Entwurf einer Verordnung über einen Fond für Viehzucht; Entwurf einer Verordnung über die Bezirksvertretungen und die Straßenausschüsse; Entwurf einer Verordnung über die Bürgerordnung.

Die Matura am Staatsrealgymnasium in Cilli, die unter Vorsitz des Herrn Synasialdirektors Zupan am 18. Juni abgeschlossen wurde, haben alle 16 Kandidaten, darunter 7 mit Erlassung der mündlichen Prüfung, mit positivem Erfolg abgelegt. Die Anstalt verlassen: Hedwig Bergler, Miran Brinar, Josef Brusil, Dušan Čemožil, Vladimir Diehl, Adolf Dobovšek, Judmila Druslovic, Maria Florjancic, Michael Kreduit, Dimitri Omerca, Miran Perovsek, Josefa Petric, Alois Piskur, Albert Podhraski, Stomir Potocnik, Miroslava Presker, Rudolf Ribbar, Stasa Rožnan, Marta Schwab, Josef Umet, Martin Uranjel, Josef Vidic und Branko Voglar.

Warnung für Geschäfte. Ein gewisser Miha Berencic aus Gaberje hat in einem hiesigen Geschäft, das man ihm ein Büchel geben möge, auf das er die Waren gegen monatliche Abrechnung nehmen werde. Er erzählte, daß sein Haus in Rogitsch Sauerbrunn abgebrannt sei und daß er sich jetzt in Gaberje im Gasthaus Čič aufgefunden habe. Es wurde festgestellt, daß er auf gleiche Weise auch in anderen Geschäften Waren herausgelodet hat und noch am selben Tag nach Marburg abgefahren ist.

Eine Ferienkolonie in Weitenstein. Wie der Laibacher „Jutro“ berichtet, hat das Gesundheitsministerium die Errichtung einer Ferienkolonie in Weitenstein für 30 schulbesuchende Knaben armer Eltern aus Cilli angeordnet, für deren Kosten das genannte Ministerium aufkommen wird. Die Kolonie soll in der Herrschaft Ružar untergebracht werden.

Wegen eines falschen Reisepasses. wurde am 12. Juni der angebliche Zeiler Franz Schulze aus Berlin, der mit seiner Schwester Hedwig Čarč und seiner Geliebten in Čret bei Cilli wohnte, verhaftet. Im Verlauf der Untersuchung stellte sich heraus, daß der Mann mit dem 1837 in Zamborg in Böhmen geborenen Karl Ritsch identisch ist, der am 31. Dezember 1927 als Geschäftshilfer der Eisengroßhandlung Oswald Rostk in Prag die auf einen Scheid behobene Summe von 103 000 Tschecho-Kronen veruntreut hatte. Am 14. März kauften Ritsch und der Lebensgefährte seiner

Schwester Jean vom Bischof Grum in Öst einen Besitz um 110.000 Din, für den sie 56.000 Din anzahlten. Für die Ausbesserung des Hauses, für Feldgeräte und Vieh gab das Kleeblatt 35.000 Din aus; der Rest des veruntreuten Geldes war im Haushalt verbleibt worden. Hedwig Carbi, welche ihren Bruder wegen des falschen Passes bei der Gendarmerie angezeigt hatte, wurde gleichfalls verhaftet. Sie sowohl als die Geliebte des Mätsch Ruzna Balaska behaupten, von der Veruntreuung nichts gewußt zu haben. Dem steht die Erklärung des Mätsch entgegen, daß es den Frauen sehr wohl bekannt gewesen sei, daß er das Geld in der Tischschloßwalei veruntreut habe.

Martertod eines Kindes. Vor dem Geschworenengericht in Marburg standen am Montag die Ehegatten Johann und Josefa Hausmeister aus Plac bei Svetiwa. Die 31-jährige in Babapest geborene Josefa Dreifstbner hatte in ihre Ehe mit dem 37-jährigen, in Bir bei Zagreb geborenen Maurer Johann Hausmeister ein zwei Jahre altes uneheliches Kind mitgebracht. Die beiden haßten das Kind und trachteten darnach, so bald als möglich seinen Tod herbeizuführen. Sie verabreichten dem Kleinen nur die notdürftigsten Lebensmittel, um so mehr kälten sie den armen Wurm mit wuchtigen Schlägen. Da aber das Kind zu kräftig war und trotz der entmenschten Behandlung nicht sterben wollte — die Eltern ließen es z. B. im ärgsten Winter hungernd im kalten Zimmer, während sie selbst in der warmen Küche weilten — hielten sie am 14. März seinen Kopf solange in ein Wassergefäß, bis der arme Kleine erstickte. Da die Meldung über den natürlichen Tod auf Zweifel stieß, wurde eine Untersuchung eingeleitet. Das Ergebnis war die Feststellung der wahren Todesursache. Der ganze Körper des unglückseligen Kindes war voll mit blutunterlaufenen Beulen. Die Geschworenen bejahten die Frage auf Mord durch Erschickung hinsichtlich des Mannes mit neun, hinsichtlich seiner Frau mit elf Stimmen, worauf Johann und Josefine Hausmeister zum Tode durch den Strang verurteilt wurden, und zwar soll zuerst der Mann und dann die Frau hingerichtet werden.

Die Heimkehr der deutschen Ozeanflieger. Zur Begrüßung der deutschen Ozeanflieger, die Montag morgens an Bord des Lloyd-Dampfers „Columbus“ in Bremerhaven eingetroffen sind, hatte sich eine große Menschenmenge aus Bremen und Bremerhaven sowie der Umgebung im Hafen eingefunden. Es waren Hunderte von Photographen und Kinooperatoren sowie die Vertreter der Presse fast aller Länder der Erde nach Bremerhaven gekommen. Die Flieger waren fast eine ganze Stunde lang dem Kreuzfeuer der Photographen und Filmoperatoren ausgesetzt. Die Begeisterung der riesigen Menschenmenge kannte keine Grenzen. Alles, was sich dazu eignete, wurde in der Luft geschwenkt: Hüte, Tücher, Fähnchen und alle möglichen anderen Gegenstände. Schon um 6 Uhr früh hatten sich die Angehörigen der Flieger, die greise Mutter des Barons v. Hünefeld und sein Bruder, sowie die Eltern und die Schwester Hauptmann Kochls und die Verwandten der Gattin Kochls an Bord des Dampfers „Columbus“ begeben, wo die Flieger noch im tiefsten Schlafe lagen und zur Begrüßung ihrer Angehörigen erst geweckt werden mußten. Die Wasserwimmelte von kleinen Dampfern und Booten, die alle überfüllt waren und von denen immer wieder brausende Paraden zu dem Riesendampfer „Columbus“ emporbrachen. Als plötzlich auf der Kommandobrücke des „Columbus“ die Flieger entdeckt wurden, brach ein Begeisterungssturm ohne gleichen los. Nach Schluß der Feiertagsfeier fuhr der „Columbus“ in die Schleppe ein, die von vielen Tausenden umlagert war, die den Fliegern in stürmischer Begeisterung Ovationen darbrachten und schließlich entblühten Hauptes das Deutschlandlied sangen. Der Jubel der begeistertsten Massen wurde überdient durch das Hulen der Sirenen sämtlicher im Hafen liegenden Dampfer und durch das Donnern der Motoren der zahlreichen Flugzeuge, die während des Empfangs über dem „Columbus“ kreuzten. Kurz vor 12 Uhr legte der Dampfer in der Schleppe fest. Hierauf begaben sich die Vertreter der Bremerhavener Behörden an Bord. Oberbürgermeister Becke von Bremerhaven ließ die Flieger herzlich willkommen und überreichte ihnen als Ehrengeschenk der Stadt einen silbernen Kelch. Bei dem vom Norddeutschen Lloyd gegebenen Diner hielt Baron v. Hünefeld eine Ansprache, in der er unter anderem ansführte, er und seine Kameraden müßten es ablehnen, als Helden gefeiert zu werden. Sie seien nur tapfere Soldaten für eine Idee gewesen, die nicht nur dem eigenen Volke, sondern der ganzen Menschheit dienen sollte. In diesem Sinne haben wir, so fuhr Herr v. Hünefeld fort, gekämpft und alle

Widerstände überwunden, den Elementen sowie dem Meide und dem Hasse zum Trotz. Wir wollen nicht auf unseren Lorbeeren ausruhen, sondern kämpfen mit dem Einsatz unseres Lebens, wenn es noch einmal sein muß. Einem Zeitungsberichterstatter erzählte Freiherr v. Hünefeld u. a. folgendes: In den ersten Tagen des Juli gedenkt man nach Dublin zu reisen, um unseren treuen Kameraden Fjmanic in seine Heimat zu begleiten. Unser Empfang in Amerika war großartig. Ich war verblüfft und erschüttert von diesen Ausprägungen menschlichen Jabels. In Boston fragte mich eine Dame, ob ich schon Heiratsanträge bekommen hätte. Als ich dies verneinte, stellte sie die Frage, ob ich verheiratet sei. Auch das mußte ich verneinen. Daran stand am nächsten Tage in allen Zeitungen: Hünefeld ist Junggeselle! Von diesem Tage an bekam ich täglich stoffweise Briefe, in denen mir amerikanische Damen ihre Hand und ihr Herz antrugen. Unser Flugzeug, die „Bremen“, bleibt vorläufig auf Wunsch der Versicherungsgesellschaft in Labrador, bis ein Beamter der Versicherungsgesellschaft die Möglichkeit haben wird, den Schaden an Ort und Stelle abzuschätzen. Die „Bremen“ wird dann wahrscheinlich nach New York transportiert werden und in ein amerikanisches Museum kommen.

Ein Italiener prophezeit den Tod Nobiles. Der Pariser „Matin“ veröffentlicht einen Bericht aus Kingsbay, wonach sich die Lage Nobiles in den letzten Tagen bedeutend verschlimmert hat. Infolge des eingetretenen Südwetters zerfallen die Eisberge und die Eisplatten bewegen sich schnell gegen Osten. Die Mannschaft Nobiles mußte schon einen anderen Zufluchtsort für ihr Lager suchen. Ein neues Uebel, das den General mit Furcht erfüllt, sind die Eisbären. Die Jagd auf sie ist unmöglich, wohl aber bedrohen sie das Leben der Bernagelichen. Nobile bittet in erster Linie um die Sendung von Munition und Lebensmitteln, vor allem aber von Waffen, weil die Eisbären bekanntlich sehr blutdürstig sind und sich schon öfters der Gruppe genähert haben. Die Rettungsaktionen entwickeln sich sehr langsam. Jetzt hat sich ihrer auch Annunfen angenommen, dem die französische Regierung ein Flugzeug zur Verfügung stellte. Der berühmte Polarforscher ist über Bergen nach Tromsø geflogen und von dort nach Kingsbay. Annunfen will Nobile namentlich mit Lebensmitteln und mit Rettungsbehelfen versehen, dann aber so möglich die Reste der zertrümmerten „Italia“ suchen. Der vorwiegend Professor und die zwei italienischen Offiziere, die sich auf dem Weg gemacht haben, um Nobile Hilfe zu bringen, sind noch nicht zurückgekehrt, aber auch nicht zu den Plätzen der in zwei Gruppen gespaltenen Schiffbrüchigen gekommen. Am meisten vertraut man noch auf die Expedition mit Hundeschlitten, die aber auch nur Aussicht auf Erfolg hat, wenn das Wetter günstig ist und nicht Stürme dem Rettungsmarsch behindern. Die von der norwegischen und italienischen Regierung entsandten Hilfsschiffe „Hobby“ und „Braganza“ befinden sich nach den letzten Nachrichten wieder in schiffbarem Gewässer und ihre Besatzungen hoffen, etwas für die Verunglückten tun zu können. Besonders bewährt sich eine Expedition mit Schlitten, die von der „Hobby“ auf dem Weg geschickt wurde und neuerdings 15 Kilometer vorgebracht ist; sie befindet sich schon in Nordostland. Weniger Glück hatten die Flieger, welche der dicke Nebel zwang zurückzulehren. Daß die Lage Nobiles gefährlich ist, darüber besteht kein Zweifel. Davon sprechen die SOS-Rufe, die Nobile dem Motterschiff in Kingsbay sandte. Er bittet darin um dringende Hilfe, indem er berichtet, daß die Esplatte zerbröckelt und der Sturm mit unbeschreiblicher Gewalt wütet. An die italienische Regierung hat der Professor Cazzamali aus Mailand nachfolgenden Brief abgeschickt: Ich melde Ihnen, daß Nobile tot ist. Dies haben mir meine Apparate angezeigt, welche Dinge wissen, von denen sich andere nichts träumen lassen. Nobile ist tot, sein Lastschiff aber ist vollkommen vernichtet. Ich mache auf meine frühere Prophezeiung aufmerksam, daß Hingcliffe und Miss Macky auf Labrador niedergegangen sind und daß sie sich nicht melden können. Achtet auf meine Worte, denn früher oder später werdet ihr drankommen, daß sie richtig sind. — In Italien, das ein sehr abergläubisches Land ist, hat diese Wahrsagung die Leute sehr erschreckt und die Welt, die ohnehin unter dem Druck eines Gewaltregimes steht, beginnt zu glauben, daß der Mailänder Professor die Wahrheit sagt.

Nobile sichtet die Flieger. Nach Meldungen aus der Kingsbay hat die „Citta di Milano“ den Fliegern Niy'er Larsen und Lähov-Holm funken-telegraphisch mitgeteilt, daß sie auf ihrem letzten Erleuchtungsfluge, von dem sie mit negativem Ergebnis

zurückgekehrt waren, von General Nobile gefichtet worden seien. Die Bemühungen der Schiffbrüchigen, sich den Fliegern bemerkbar zu machen, seien vergeblich gewesen, da sich die beiden Flieger zu sehr südlich gehalten haben. General Nobile gab gleichzeitig seine Lage mit 80 Grad 33 Minuten nördlicher Breite und 27 Grad 12 Minuten östlicher Länge, fünf Meilen östlich der Insel Foya, an. Er erbat ferner ärztlichen Rat für die Behandlung des Beinbruchs des Monteurs Et'ozal. Schließlich teilte er mit, daß sich in seiner Nähe eine glatte Eisfläche von 300 Metern Länge und 250 Metern Breite befindet, die für die Landung eines Flugzeuges geeignet sei.

Ein neuer Ozeanflug. Das amerikanische Flugzeug „Freundschaft“, mit Miss Carhart und den Piloten Stult und Elsworth an Bord, ist am 18. Juni um 12 Uhr 40 Min. nachmittags bei Pöll in Wales, 200 Meter von der Küste, niedergegangen. Die Landung erfolgte, weil den Fliegern der Brennstoff ausgegangen war. Nach Auffüllung der Benzinvorräte soll der Flug nach Southampton fortgesetzt werden. Nach Mitteilungen der Flieger spielte sich die Reise über den Ozean ohne jeden aufreißenden Zwischenfall ab. Sie hatten vielfach mit Nebel und Regen zu kämpfen. Miss Carhart erklärte, sie sei müde, aber glücklich und stolz, die erste Frau zu sein, die den Ozean überflogen hat. Die gesamte Flugzeit von Neufundland nach Irland betrug circa 22 Stunden. Am selben Tag ist die „Freundschaft“ um 5 Uhr 35 Min. von Derry Port in der Richtung nach Southampton weitergefliegen.

Tote und Verwundete bei einer Hagelschlagkatastrophe in Rumänien. Aus Bukarest wird am 18. Juni berichtet: In verschiedenen Distrikten Altumaniens ist eine Hagelschlagkatastrophe hereingebrochen. Der Schnellzug Bukarest-Konstanza ist durch die Hagelschauer beschädigt worden. Auf freiem Felde wurden eine große Anzahl Büauern, die auf den Feldern arbeiteten, teils getötet, teils verwundet. Ganze Vieh- und Schafherden wurden durch den Hagelschlag vernichtet. Die Ernte und Kulturen haben gleichfalls stark gelitten. Im Distrikt Craiova, in den Städten Simat usw. sind die Hagelschauer 50 bis 60 Gramm schwer niedergefallen. Die Telephonleitungen sind gleichfalls unterbrochen. Durch einen Orkan wurden mehrere Automobile umgeworfen. Auch in den Städten sind eine größere Anzahl Tote und Verwundete zu beklagen. In Simata ist starker Schnee.

Regen und Kälte in ganz Europa. Aus allen Teilen Europas werden vom Anfang der Woche schwere Unwetter gemeldet. Einer Meldung aus Prag zufolge fiel in den böhmischen Randgebirgen reichlich Schnee. Die Temperaturen bewegen sich größtenteils unter dem Gefrierpunkt. Wie aus Kopenhagen berichtet wird, herrscht in ganz Skandinavien seit mehreren Tagen eine mit starken Niederschlägen verbundene Kälte. Aus Riga werden andauernde Regengüsse in verschiedenen Gegenden Lettlands, die die Landwirtschaft aufs schwerste schädigen, gemeldet. Heftige Unwetter werden auch aus Norditalien gemeldet. Ueber die Stadt und Provinz Piacenza ging ein heftiger Zyklon hinweg, dem ein heftiges Gewitter mit Hagelschlag folgte.

Bezüglich des neu angelegten Wiener Grundbuches gibt das österreichische Konsulat in Laibach bekannt, daß nunmehr ein weiterer, 7420 Einlagen umfassender Teil wiederhergestellt worden ist. Das Oberlandesgericht Wien hat mit Kundmachung vom 10. Mai 1928 das Richtigerstellungsverfahren für diese Gruppe eingeleitet und als Cautio für die Anmeldung der in den eröffneten Grundbüchern nicht enthaltenen Rechte sowie zur die Erhebung des Widerspruchs gegen angenommene Rechte den 15. August 1928 bestimmt. Hierdurch sind drei Viertel des vernichteten Grundbuches wieder hergestellt. Eine dritte Gruppe, die voraussichtlich den größten Teil des Restes umfassen dürfte, wird im Laufe des Sommers fertiggestellt werden.

Spende. Anlässlich des Ablebens der Frau Marie Jotil geb. Jellenz haben Herr und Frau Seniza in Hochenegg anstatt eines Kranzes den Betrag von 100 Dinar (inhundert Din) für die hiesigen Datsarmen gespendet. Das Marktgemeindegamt fühlt sich angenehm verpflichtet, für diese hochherzige Widmung öffentlich dankbar zu danken.

Kaufe Strümpfe
Deine Strümpfe
nur bei **Putan**



Die berühmte Negertänzerin **Josefine Baker** wird auch in Beograd tanzen, und zwar am 8. und 9. Juli im „Luzor“, was die Blätter mit einer Art Stolz verzeichnen.

Das Gesetz über die Veränderungen und Ergänzungen des Gesetzes über den Schutz des industriellen Eigentums ist in der Nr. 58 des „Uradni list“ vom 18. I. M. verlaublich worden. In derselben Nummer ist auch die Durchführungsverordnung des Handelsministers erschienen, mit welcher die Bestimmungen vom 17. Nov. 1920 über die Durchführung der Verordnung über den Schutz des industriellen Eigentums abgeändert werden.

Letzte Nachrichten.

Mord und Todschlag im Parlament.

In der Parlamentsitzung vom Mittwoch schoss der montenegrinische Abgeordnete **Punža Račić** um 1/2 12 Uhr mittags von der Rednerbühne auf die Abgeordneten der Opposition. **Paul Račić** wurde ins Herz getroffen und fiel tot zu Boden. Der zweite Schuss traf den Abg. Dr. **Bazariček** in den Hals, der dritte Schuss traf **Stephan Račić** in den Bauch, so daß er sofort bewußtlos zu Boden fiel, die vierte

Kugel drang dem Abg. Dr. **Bernar** in die linke Schulter, die fünfte traf den Abg. **Jovan Stanja** in die Brust. Im Parlament entstand eine unbeschreibliche Panik. Die traurige Nachricht erregte im ganzen Staat große Aufregung. — Neueren Nachrichten zufolge ist Dr. **Bazariček** bereits gestorben. **Stephan Račić** soll im Sterben liegen.

Nobile gerettet. Amundsen ist mit seinem Flugzeug beim Lager **Nobiles** gelandet. Eine Pilotenriebe des Schicksals wollte es, daß gerade der berühmte Norweger, der über **Nobile** seinerzeit ein so heftiges Urteil fällte, zu seinem Retter wurde.

Hotel Skoberne

Jeden Samstag und Sonntag abends

Garten-Konzert

Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

Fritz Skoberne.

Wohnungstausch (Warnung)

Warne hiemit jedermann, bezüglich der im ersten Stock meines Hauses (**Aškerčeva ulica 15**) gelegenen Dreizimmerwohnung in irgendeiner Tauschtransaktion einzugehen, weil mir laut rechtskräftigen Gerichtsbeschlusses diese Wohnung am 9. August l. J. mittags bei sonstiger Delogierung freigegeben werden muss.

Domenika Zamparutti.

Vertreter

für gangbaren Artikel gesucht. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 33768

Kleiner Besitz

als Sommersitz in der Nähe von Celje zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwalt. des Blattes. 33761

Bescheidenes, verlässliches, deutsches Mädchen, 25 Jahre alt, sucht

Stelle als Stütze

zu alleinstehender Frau in Celje oder Maribor. Grobe Arbeiten ausgeschlossen. Anbot an E. Baumgartner, D. M. v Polju, Studenee 1.

Kleines, nettes möbliertes Zimmer

mit streng separatem Eingang zu vermieten. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 33769

Wirtschaftsadjunkt

für grossen Gutsbesitz und reichlicher Viehwirtschaft wird für prompt gesucht. Schriftliche Offerte an Dr. Fritz Scherbaum, Maribor.

Wohnungstausch

ehemöglichst gesucht und zwar: drei Zimmer, Dienstbotenkabine, schöne Küche, grosser Keller, Dachboden, elektrisches Licht, Parkettböden, im I. Stock wird gegen ebensolche Wohnung Parterre zu tauschen gewünscht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 33763

Erste Mariborer Chauffeur-Schule

bildet Kandidaten zur selbständigen Führung von Automobilen theoretisch und praktisch vollkommen aus. Verlangen Sie Prospekt. Ing. F. Friedau, Maribor, Aleksandrova 19.

Adress- und Visitenkarten

liefert rasch **Vereinsbuchdruckerei Celje**, Celje, Prešernova ulica Nr. 5

Zollagentie — Carinsko posredništvo

Josip Smoković, Dravograd-Meža

besorgt beim hiesigen Hauptzollamte sämtliche Ein- und Ausfuhrverzollungen pünktlich, rasch und billigst.

Der Verband deutscher Hochschüler Marburgs erfüllt hiemit die traurige Pflicht, von dem Ableben seines lieben alten Herrn

Dr. Oskar Drosel

Mitteilung zu machen.

Wir werden dem feuren Toten ein ehrendes Gedenken bewahren. Fiducit.

eand. med. **Josef Pelko**
für die Jungen.

Dr. **Eduard Kupnik**
für die Alten.

Uebersiedlungsanzeige.

Den geehrten Kunden und p. t. Publikum gebe höflichst bekannt, dass die

Maschinstrickerei A. Pongračič

von der **Gregorčičeva ulica** in die **Gosposka ulica Nr. 4** übersiedelt ist und empfiehlt sich besonders für sämtliche in diesem Fach einschlägigen Arbeiten zu billigsten Preisen. Reelle Bedienung.

En gros. En detail.

Hochachtungsvoll **A. Pongračič**.

Grazer Mittelschülerheim

Inhaber Prof. Dr. Klug. Für Schüler aller Grazer Schulen. Leitung, Aufsicht und Nachhilfe durch Professoren. Beste Erfolge. Sehr gute Verpflegung. Schulbeginn 29. August. Auch Maturakurse. Anmeldung und Anfragen an **Dr. Karl Klug**, Professor am 2. Bundesgymnasium, Graz, Oeverseegasse.

Für die Urlaubs- und Reisezeit

übernimmt zur Aufbewahrung von

Wertgegenständen in Panzerfächer

(Safes) unter eigenem Verschluss des Mieters der

Spar- und Vorschussverein in Celje

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Telephon Nr. 13

Glavni trg Nr. 15

| | | für 1 Jahr | für 1/2 Jahr | für 1/4 Jahr |
|--------------------|----------|------------|--------------|--------------|
| Preise der Fächer: | Grösse I | Din 50.— | Din 30.— | Din 20.— |
| | „ II | „ 70.— | „ 40.— | „ 25.— |
| | „ III | „ 110.— | „ 60.— | „ 35.— |

Landarbeiter für Kanada

Ende Juli gehen von Zagreb Transporte der deutschsprechenden Landarbeiter, welche sich die Reisespesen selbst bezahlen müssen, für Kanada ab. Wer sich entschlossen hat, dorthin zu reisen, soll sich zwecks weiterer kostenloser Auskünfte sogleich melden bei der Vertretung **Holland—Amerika Linie**, Ljubljana, Dunajska cesta Nr. 38 oder Zagreb, Zrinjski trg Nr. 8.

Danksagung.

Ausserstande jedem einzelnen für die uns so zahlreich bewiesene herzliche Teilnahme danken zu können, welche uns anlässlich des Hinscheidens unserer unvergesslichen, herzensguten Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Tante, der Frau

Marie Zottl, geb. Jellenz

Kaufmannswitwe und Grundbesitzerin

zuteil wurde, die unseren tiefen Schmerz lindert, für die reichen Blumen- und Kranzspenden, für das überaus ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte, danken wir auf diesem Wege herzlichst.

Vojnik, den 15. Juni 1928.

Familie Zottl.